Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

52. Jahrgang.

№ 89. Dienstag, den 1. August **1905.**

Oeffentliche Sitzung
des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

findet **Mittwoch, den 9. August 1905, von nachm. 3 Uhr an** im Verhandlungssaale der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft statt.

Schwarzenberg, den 27. Juli 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Demmering. R.

Im Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 189 **(Firma: Ferdinand Voigtmann in Eibenstock)** eingetragen worden:

Der bisherige Inhaber **Karl Ferdinand Voigtmann** ist ausgeschieden; **Albertine Rosalie** verw. **Voigtmann** geb. Sändler in Eibenstock ist Inhaberin.

Eibenstock, den 27. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Vermißt

wird seit dem Nachmittag des vergangenen **Montag** (24. Juli) die 11½ Jahre alte **Milda Ella Müller** aus Schönheide, die sich zur angegebenen Zeit vom oberen Teile hiesigen Ortes aus in der Richtung nach **Schnarrtanne** in den Staatswald (vermutlich Abteilung 50 oder 51 des Schönheider Staatsforstreviers) begeben hat, um Heidelbeeren zu suchen, bis jetzt aber noch nicht wieder zurückgekehrt ist.

Die **Müller** ist ihrem Alter angemessen ziemlich groß, kräftiger Statur, hat volles Gesicht mit gesunder Farbe, dunkelblonde Haare und an der Stirn eine Narbe. Bekleidet war sie bei ihrem Weggange mit roter Bluse, grau und weiß gesprenkeltem Oberrock, schwarzer Hängeschürze, schwarzen Strümpfen und hohen Knöpfschuhen.

Jedwede Wahrnehmung, die geeignet ist, auf die Spuren über den Verbleib der Vermißten zu führen, wolle man ungesäumt der nächsten Polizeibehörde oder dem Unterzeichneten mitteilen.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

„Unterm Schlachtvieh.“

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die sozialdemokratische „Münchner Post“ einen Schmähartikel gegen das deutsche Heer, der an Dummheit und Niedrigkeit der Gesinnung nur schwer zu übertreffen ist. Es wird darin im Anschluß an die Aeußerung des Fürsten Bülow von dem Ernst der marokkanischen Frage der Ehrentod des Soldaten auf dem Schlachtfelde mit dem Schlachten eines Schweines verglichen und der Schweinetod himmelhoch über den Soldatentod gestellt. Denn das Schwein, das „grunzend und auf dem Boden nach Leckerbissen schnuppernd aus dem Stalle herauswackelt“, erhält plötzlich einen Beilhieb auf den Rüssel und findet so ein schmerzloses Ende, während im Kriege „tausende von Menschen in Wasserpfützen, in Ackerfurchen, im Sonnenbrand oder in eisiger Kälte Stunden, ja Tage hindurch hilflos mit furchtbaren Wunden liegen, um zuletzt elend zu sterben“.

Aber auch vom sittlichen Standpunkte aus stehe der Schweinetod unter Umständen höher als der Soldatentod. „Ein Schwein“, so schreibt der Verfasser, „müßte sich sagen, daß sein natürlicher Lebenszweck das Gefressenwerden ist, daß sein Tod gar manchem Hungrigen eine angenehme Stunde bereitet und ihm zu neuen Kräften verhilft. Wir wollen also den sehen, der uns mit vernünftigen Gründen — Phrasen haben bei uns keinen Kurs — bestreitet, daß ein Schwein, das zum Schlachten geführt wird, im Grunde besser daran ist, als ein deutscher Soldat, der für einen solch ausgemachten Humbug wie den Marokkokoller sein Leben hätte hingeben müssen.“

Die aus diesen Zeilen sprechende Auffassung ist so roh, daß jedes Wort dagegen den Abscheu, den jeder anständige Mensch dagegen empfindet, nur abschwächen kann. Die Männer, die den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind, denen ein dankbares Volk Denkmäler errichtet hat, zu denen es mit scheuer Ehrfurcht aufblickt, bei deren Erinnerung der Jüngling sich gedrängt, ihrer würdig zu sein, wenn in der Stunde der Gefahr das Vaterland auch ihn ruft, die Helden der Freiheitskriege und des Krieges 1870/71 — alle sind sie nach der Auffassung des Artikelschreibers einen Tod gestorben „unter dem Schlachtvieh!“

Wohin der Schreiber zielt, ist klar. Die Sozialdemokratie weiß genau, daß das festeste Bollwerk gegen den von ihr gewünschten Umsturz das deutsche Heer ist mit seinen unerschütterten Idealen von Vaterlandsliebe und Königstreue. Und da sie diese Ideale den alten Soldaten und dem deutschen Volke nicht aus dem Herzen reißen kann, so bewirft sie sie mit Schmutz und sucht sie für eine verführte urteilslose Menge als dumm und verächtlich hinzustellen.

Das ist die Kampfesweise, die die Sozialdemokratie zu jeder Zeit und allerorten befolgt. Aber „allzuscharf macht schartig“, und fast scheint es, daß auch Sozialdemokraten sich einer derartigen Herzensroheit aus dem Kreise der Genossen schämen. Wenigstens hat von Vollmar, der Herausgeber der „Münchner Post“, in der Oeffentlichkeit erklärt, daß er dem Artikel völlig fern stehe. Nun hat von Vollmar als deutscher Offizier den Krieg von 1870 mitgemacht und ist in diesem Kampfe „für König und Vaterland“ schwer verwundet worden. Vielleicht ist beim Lesen dieses Artikels die Erinnerung an jene Tage über ihn gekommen und hat ihm die Schamröte ins Gesicht getrieben, daß in dem Blatte, das er, ein alter Offizier seit Jahren leitet, der Opfertod dieser Helden tief unter das Schweineschlachten gesetzt wird. Es ist das ein gutes Zeichen dafür, daß auch in sozialdemokratischen Herzen die Hochachtung vor solchen Heldentaten nicht völlig ausgelöscht ist. Aber traurig ist es, daß von Vollmar kein Wort der Abwehr und der Verurteilung gegen den Buben gefunden hat, von dem diese Beschimpfung herstammt, und daß auch aus den Kreisen der übrigen Sozialdemokraten kein solches Wort laut geworden ist.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Es ist anscheinend dem größten Teile des deutschen Volkes nicht klar geworden, daß unsere Politik in der marokkanischen Frage dicht an einem Kriege mit Frankreich vorbeigesegelt ist. Darüber kann heute kein Zweifel mehr bestehen. Fürst Bülow hat es selbst ausgesprochen, daß die Lage zwischen Frankreich und Deutschland in einem bestimmten Augenblick „gespannt und gefahrvoll“ gewesen sei, und noch mehr geht das aus den Aeußerungen des früheren französischen Ministers des Aeußeren, Herrn Delcassé, hervor. Dieser Leiter der französischen auswärtigen Politik hat ganz offen und mit Stolz ausgesprochen, daß er von Anfang an darauf hingearbeitet habe, Deutschland zu vereinsamen, es von der Teilnahme an allen wichtigen Fragen der Welt auszuschließen und in der marokkanischen Frage es bis zu einem Kriege zu treiben, in dem er hoffte, der Hilfe Englands sicher zu sein. Es ist nun der Friedensliebe und der verständigen Einsicht des französischen Gesamtministeriums, das darin die Stimmung des größten Teiles des französischen Volkes wiederspiegelte, zu verdanken, daß diese drohenden Wolken sich verzogen haben, — denn daß Deutschland diesem Kriege im Interesse seiner nationalen Ehre nicht hätte aus dem Wege gehen dürfen, ist klar. Wir wären unwürdig unserer Väter, die das Deutsche Reich geschaffen haben, wenn wir vor dem säbelrasselnden Abenteurer Delcassé zurückgewichen wären. Es ist durchaus falsch, davon zu reden, ob Marokko uns einen Krieg wert sei oder nicht. Darum handelte es sich bei der ganzen Sache gar nicht, sondern darum, ob wir uns von Frankreich vor aller Welt aus dem Sattel heben lassen wollen oder nicht. Die Politik Delcassés mußte notwendig — auch ohne Marokko — zu einem Kriege mit Deutschland treiben, ebenso wie die Napoleons III. im Jahre 1870. Unsere Staatsmänner konnten dabei nichts tun, als den für uns günstigsten Augenblick zu erspähen, und das ist ihnen anscheinend gut gelungen. Sie verdienen dafür den aufrichtigen Dank des deutschen und des französischen Volkes, dem sie einen ehrenvollen Rückzug aus der verlorenen Stellung ermöglicht haben, in die Delcassé es geführt hat. Bedauerlich ist auf deutscher Seite nur, daß im Volke der Ernst der Lage nicht erkannt worden ist und auch jetzt nicht genügend gewürdigt wird. Nicht als ob wir den Krieg mit Frankreich zu fürchten hätten, aber die hinter uns liegenden 35 Friedensjahre dürfen uns darüber nicht täuschen, daß wir fort und fort nicht nur bereit, sondern auch gerüstet sein müssen, das Werk unserer Väter zu verteidigen. Wenn ein Volk in der Welt sich nicht auf die Bärenhaut legen, sondern angestrengt auf dem Posten sein muß — nach Ost und West und nach der See hin —, so ist es das deutsche, dem Bismarck schon prophezeit hat, daß es ein Jahrhundert lang seine neu errungene Stellung gegen Europa zu verteidigen haben werde. Die Zeit des Friedens darf unsere Wachsamkeit nicht einschläfern. Wir dürfen nicht lahm und lau werden in den Pflichten, die eine große Vergangenheit uns auferlegt. Es wäre nationaler Selbstmord, wollten wir das Schwert nicht andauernd scharf erhalten und Heer und Flotte nicht auf eine Höhe bringen, die es mißgünstigen Nachbarn geraten erscheinen läßt, mit uns nicht anzubinden. Das ist die Lehre, die uns der Zwischenfall wegen Marokkos gibt.

— **Hamburg**, 29. Juli. Mit dem Postdampfer „Lulu Bohlen“ von der Wörmann-Linie ist heute mittag ein Truppen- und Pferde-Transport für **Deutsch-Südwestafrika**, bestehend aus 22 Offizieren, 9 Unteroffizieren, 280 Mann und 500 Pferden abgegangen.

— **Koburg**, 29. Juli. Die thüringischen Blätter bringen übereinstimmend folgende aufsehenerregende Meldung aus angeblich authentischer Quelle: Der **Kaiser von Rußland** hat das Gesuch des **Großfürsten Kyrill von Rußland** um Genehmigung der Eheschließung mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen am 8. d. M. **abgelehnt**.

— **England.** Das englische **Kanalgeschwader**, das in der Ostsee und an den **preußischen Küsten** gelegentlich größerer Flottenübungen im August und September erscheinen wird, setzt sich nach den neuesten Bestimmungen aus 12 Linienschiffen, 9 Kreuzern und mehreren Torpedobootsflottillen zusammen. Die Flotte wird von Admiral Wilson befehligt, dem vier weitere Flaggoffiziere unterstehen.

— **Rußland.** Die Leiden des russischen Volkes sind noch nicht beendet. Wir haben mit Mißernte und drohender **Hungersnot** in Rußland zu rechnen. In der „Nowoje Wremja“ liest man: „Augenblicklich wird die Ernte im ganzen europäischen Rußland eine sogen. „bunte Ernte“ sein. Im allgemeinen wird genügend Korn zum eigenen Gebrauch und zur Ausfuhr vorhanden sein. Aber zugleich wird die Dorfbevölkerung ganzer Gebiete für den Winter dem Hunger preisgegeben sein, indem das eigene Korn zur Ernährung nicht reichen wird, und Mittel, um Brot zu kaufen, beim fehlenden Arbeitslohn nicht vorhanden sein werden.“ Die „Petersburski Nowosti“ ermahnt die Bureaukratie, dem Uebel entgegenzutreten: „Soll sich wirklich dasselbe wiederholen, was vor 14 Jahren stattfand? Wird wirklich wieder der günstige Moment für die Organisation einer Versorgung des Volkes verpaßt werden? Es scheint, daß es so ist. Das Korn wird von Tag zu Tag teurer. Jetzt müßte man die vorhandenen Vorräte des vorjährigen und einen Teil des diesjährigen Kornes aufkaufen und auf diese Weise einen Versorgungsfonds schaffen, um rechtzeitig dem Volke helfen zu können. Denn es steht sehr ernst . . . . .“ Ganz gewiß! Aber ebenso unbestreitbar ist auch das Fiasko, das die Bureaukratie bisher mit ihren Versuchen erlitt, die Versorgung der Bevölkerung bei Mißernten in die Hand zu nehmen. Die „Nowoje Wremja“ schlägt deshalb vor, diese wichtige Tätigkeit der Kreisadministration zu entziehen und wieder den Landschafts-Institutionen zurückzugeben. Aber auch deren Eifer würde bald eine Grenze finden, vor der er Halt machen muß. Die Transportmittel für Getreide, die Eisenbahnlinien und ihr rollendes Material werden von der Kriegführung beansprucht, und so wird, schließt man nicht bald Frieden im fernen Osten, das russische Volk zu den jetzigen Prüfungen eine weitere über sich ergehen lassen müssen, die nicht um deswillen an Furchtbarkeit verliert, weil sie ihm keine neue ist.

— Die **russische Revolution** ist mit besonderer Heftigkeit letzter Tage in Nischni-Nowgorod zum Ausbruch gekommen. Das Petersburger Polizeidepartement veröffentlicht im „Regierungsboten“ folgende Mitteilung über diese Vorgänge: Die Anregungen zu den Ausschreitungen gingen von ausständigen Arbeitern der Sormowo-Werke und einiger anderer Fabriken aus, denen sich auch einige Semstwo-Beamte angeschlossen hatten. Die Versuche der Demonstranten, sich zu vereinigen, wurden im Laufe des Tages mehrmals von der Polizei vereitelt; ebenso vereitelte die Polizei die Absicht der Arbeitswilligen, über die Ruhestörer herzufallen. Am 23. Juli abends vereinigten sich die Ruhestörer zu einem Umzug, obgleich eine nach tausenden zählende Menge von Händlern, Handwerkern und Arbeitern unzweideutig Miene machte, jede Kundgebung gewaltsam zu verhindern. Ein Schuß aus der Mitte der Ausständigen steigerte die Erbitterung der Volksmenge gegen die Ruhestörer, welche bei Andringen der Menge nach allen Seiten flüchteten. Auf dem Ostroschki-Platz spielten sich wilde Szenen ab. Auf den Straßen und in den Häusern fing die erbitterte Menge die Demonstranten ein, mißhandelte sie und stieß Verwünschungen gegen die Urheber des Ausstandes aus. Da sich diese Szenen an verschiedenen Punkten der Stadt abspielten und die Volksmenge in solchem Grad erbittert war, daß sie sich auf die ihr zu Hilfe kommenden Polizeitruppen warf, um die verhafteten Demonstranten zu lynchen, gestaltete sich die Wiederherstellung der Ordnung überaus schwierig. Wie vorläufig ermittelt werden konnte, wurde der Apotheker Heintze, der die Demonstranten anfeuerte und selbst den ersten Schuß abgab, getötet, und 27 andere Personen wurden verwundet. Den Demonstranten nahm man acht Revolver ab. Nach diesem mißlungenen Versuch, die Arbeiter für sich zu gewinnen, machten die Aufrührer am 24. Juli einen Aufwiegelungsversuch auf dem Trödelmarkt. An diesem Tage erschlugen die Arbeiter 4 Personen und verwundeten 13. Ebenso schlimm endete der 25. Juli bei dem Versuch der Unruhestifter, die Ufer-Arbeiter für sich zu gewinnen. Diese erschlugen die Abgesandten der Aufwiegeler, die darauf auf die Arbeiter Schüsse abfeuerten. In dem dadurch veranlaßten Handgemenge wurden 6 Personen getötet und 13 verwundet, doch konnte die Ruhe ohne Anwendung von Waffengewalt wieder hergestellt werden. Auf die Schule der Sormowo-Werke, wo Truppen einquartiert sind, wurde eine Bombe geworfen, wobei einer der Aufrührer selbst umkam.

— **Vom russisch-japanischen Krieg.** Es steht noch nicht einmal fest, ob die Friedensverhandlungen zwischen Ruß-

SLUB
Wir führen Wissen.

land und Japan — wie das sonst meistens üblich ist — mit dem Abschluß eines Waffenstillstandes beginnen. Sollte aber der Kriegszustand so lange fortdauern, bis eine gesicherte Friedensbasis gewonnen ist, so sind Ueberraschungen kriegerischer Art nicht ausgeschlossen, wenn eine der kriegführenden Mächte hierdurch günstigere Friedensbedingungen zu erreichen hofft. Japan hat nach dieser Richtung bereits einen bemerkenswerten Vorteil errungen durch die angebahnte Besitzergreifung der Insel Sachalin. Daß letztere über kurz oder lang eine sichere Beute der Japaner werden wird, unterliegt keinem Zweifel, da Rußland bei seiner Ohnmacht zur See nicht in der Lage ist, Verstärkungen nach der Insel zu werfen, und die schwache Besatzung sich gegen die japanische Uebermacht nicht lange halten kann. Also ein neuer kriegerischer Mißerfolg Rußlands. Der Besitz von Sachalin bedeutet aber für die Japaner eine ungemein große Stärkung ihrer strategischen Position in Ostasien. Sachalin bildet an sich die natürliche Fortsetzung der Inselgruppen, aus denen das Reich des Mikado besteht, und liegt in unmittelbarer Nähe der Insel Jesso, von dieser nur durch die schmale Meerenge von La Perouse getrennt. Sachalin liegt aber auch unmittelbar der Amur-Mündung gegenüber, dieser wichtigen Verkehrsader des russischen Ussuri-Gebietes, und bildet eine stetige strategische Bedrohung des gesamten russischen Küstengebietes in Ostasien überhaupt. Man sieht hieraus, von welch großer zukünftiger Bedeutung Sachalin für Japan sein muß, und daß auch hier wieder die japanische Staatsleitung mit weitausschauenden Zielen rechnet. Dieses Ziel ist und bleibt die politische wie militärische Lahmlegung Rußlands in Ostasien, und hiervon wird man japanischerseits nicht abgehen, selbst nicht auf die Gefahr hin, den Krieg weiter fortsetzen zu müssen. Denn daß man auf beiden Seiten mit einer solchen Eventualität rechnet, beweisen die eifrigen Rüstungen sowohl der Japaner wie der Russen mit der ausgesprochenen Absicht, vor allem die Heere in der Mandschurei auf einen möglichst hohen Gefechtsstand zu bringen.

Tokio, 28. Juli. (Reuter-Meldung.) Admiral Kataoka berichtet: Am 24. Juli wurde ein Geschwader nach der Castries-Bucht gesandt und fand den Leuchtturm von Kresta Camp verlassen. Das Geschwader dampfte hierauf weiter und erreichte die Basalt-Insel, von wo man in der Richtung des Postamtes von Alexandrowsk vier Geschütze wahrnahm, welche zu feuern begannen, aber unmittelbar darauf zum Schweigen gebracht wurden. Die Stadt brannte. Ein magazinähnliches Gebäude explodierte. Der Admiral meldet ferner über die Lage auf Sachalin, daß die Russen sich nach dem 30 Meilen südöstlich von Alexandrowsk liegenden Lukow hinter eine Hügelkette zurückgezogen haben, welche die Gegend von Alexandrowsk von der offenen Ebene trennt. Hier sind die Russen vollständig isoliert, da eine Landstraße nicht vorhanden ist und sie unmöglich lange standhalten können. Es wird daher erwartet, daß sie sich bald ergeben. Dieser Sieg würde die Japaner zu unumschränkten Herren der ganzen Insel machen. In Tokio herrscht große Freude über den Erfolg der Expedition nach Sachalin, ebenso über die Truppenlandung und die Wegnahme des Leuchtturmes in der Castries-Bucht, umsomehr, als damit japanische Truppen zum erstenmale in das eigene Gebiet des Feindes eintreten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 31. Juli. Heute früh ist am Großmannschen Walde am Bühl hier ein Mann im bewußtlosen Zustande aufgefunden worden, der in der zehnten Stunde daselbst jedenfalls in Folge von Gehirnschlag verstorben ist. Der Verstorbene gehörte, nach seiner Kleidung zu urteilen, offenbar dem Arbeiterstande an und dürfte in den vierziger Jahren stehen. Seine Identität ist noch nicht festgestellt. Er scheint an der Auffindungsstelle übernachtet zu haben und dort von der Krankheit überrascht worden zu sein. Ein Verbrechen ist nach ärztlichem Befunde ausgeschlossen.

— Eibenstock, 31. Juli. Die gestern vormittag von Hrn. Moßdorf aus Annaberg im Schulgarten vorgenommene öffentliche Probe des Minimax-Feuerlöschapparates gab den Anwesenden einen überraschenden Beweis von der Brauchbarkeit desselben. Die mit Hobelspähnen gefüllte und mit Petroleum getränkte lodernde Bretterbude war im Nu gelöscht und es bedurfte erst vieler Mühe, um dieselbe zu einem zweiten Versuche nochmals in Brand zu setzen. Erst nachdem das mit dem Inhalt des Apparates bespritzte Holz wieder reichlich mit Petroleum getränkt war, griffen es die Flammen erneut an, um ebensoschnell wie das erste Mal gedämpft zu werden. Die Handhabung und Neufüllung des Apparates ist verblüffend einfach, wie sich die Interessenten an Ort und Stelle überzeugen konnten. Seine praktische Brauchbarkeit bei kleinen Bränden ist jedenfalls erwiesen.

— Eibenstock, 31. Juli. Ein großartiges Alpenpanorama, einzig in seiner Art präsentiert die z. Zt. in der Centralhalle aufgestellte Dekoration, so daß man sich wirklich in die mit so vielen Naturschönheiten ausgeschmückte Alpenwelt versetzt wähnt. Was aber den Reiz aufs höchste steigert, ist das charakteristische Alpenglühen, welches mit der größten Naturtreue wieder gegeben ist. Die Dekoration, die mit vielem Geschick und großer Mühe hergestellt ist, ist das Werk des unermüdlichen Centralhallenwirtes.

— Schönheide, 31. Juli. Von der vermißten Ella Müller fehlt noch immer jede Spur. Ein gestern umlaufendes Gerücht, dieselbe sei in der Nähe von Reiboldsgrün gesehen worden, hat sich als haltlos erwiesen.

— Carlsfeld, 27. Juli. Die hiesigen bedeutenden Glashüttenwerke hatten im vergangenen Jahre in der Erzeugung ihrer Hohlglassachen einen befriedigenden Geschäftsgang; der Nachfrage konnte am Schlusse des Jahres nicht mehr genügt werden. Leider mußte ihre beste und langjährige Spezialität, die Herstellung von Milchglas, fast ganz aufgegeben werden, und zwar wegen Befürchtung der Herbeiführung von Rauchschäden für die nahen Staatswaldungen. Arbeiterzahl und Löhne blieben auf der Höhe des Vorjahres. Weniger günstig war die Lage für die Tafelglasfabrikation in Zwickau infolge gedrückter Verkaufs- und gestiegener Rohstoffpreise, sowie erhöhter Löhne.

— Rautenkranz. Am Freitag nachmittag ging hier ein Gerücht herum, wonach am Vormittage in Rempesgrün bei Auerbach an einem 6 Jahre alten Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden sei. Abends in der 10. Stunde wurde vom Herrn Gemeindevorstand Gnüchtel hier ein Dienstknecht Kaiser aus Schöneck verhaftet, der bei seiner Vernehmung auf Vorhalt zugab, das Verbrechen begangen zu haben. Kaiser wurde deshalb am Sonnabend vormittag dem Kgl. Amtsgericht Auerbach zugeführt. Dank der baldigen Feststellung und Inhaftierung dieses Unholdes begann sich die Bevölkerung wieder zu beruhigen.

— Glauchau, 28. Juli. Heute nachmittag fand im Hotel „Stadt Hamburg" eine Versammlung von Färbereibesitzern und Abgeordneten der Arbeitnehmer statt, an welcher auch Vertreter des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes teilnahmen. Es wurde den Arbeitern ein Mindestlohn vorgeschlagen. Ueber denselben soll morgen vormittag seitens der Arbeiter Beschluß gefaßt und die Entscheidung bis mittags 12 Uhr den Fabrikanten mitgeteilt werden. Im Annahmefall erfolgt die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag, anderenfalls die Aussperrung. Es wurde den Arbeitern durch die anwesenden Vertreter des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes mitgeteilt, daß im Weigerungsfalle auch der sächsisch-thüringische Webereiverband genötigt wäre, die Aussperrung vorzunehmen, von welcher dann ungefähr 30000 Arbeiter betroffen werden würden.

— Glauchau, 29. Juli. Der „Gl. Ztg." zufolge hat die heute vormittag hier abgehaltene Färbereiarbeiterversammlung den vom Färberkonvent angebotenen Mindestlohn (2,35 Mk. pro Tag) mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

— Meerane, 29. Juli. Die hiesigen streikenden Färbereiarbeiter hielten, wie die „M. Ztg." berichtet, heute vormittag eine Versammlung ab, in der sie sich mit den Vergleichsvorschlägen befaßten, welche ihnen gestern von dem Färberkonvent gemacht worden sind. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Vorschlag der Ringunternehmer abgelehnt wurde. Die Unternehmer sollen nochmals ersucht werden, mit der Lohnkommission neu zu verhandeln. Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages werden die Färbereiarbeiter an dem von den vereinigten Garnfärberei- und Appreturanstaltsbesitzern bereits anerkannten Tarif festhalten. Durch die Annahme dieser Resolution dürfte die für Montag angekündigte Aussperrung zur Tatsache werden.

— Schneeberg. Bei der am 3. Sonntag nach Trinitatis für den Kirchenbau in Deutscheinsiedel gesammelten Kirchenkollekte wurde in den einzelnen Parochien der Ephorie Schneeberg eingelegt wie folgt: Schneeberg Mk. 24,06, Griesbach 3,50, Albernau 11,08, Aue St. Nikolai 53,12, Aue-Klösterlein-Zelle 11,50, Beierfeld 11,70, Bernsbach 21,00, Beutha 3,50, Bockau 16,60, Breitenbrunn 3,00, Carlsfeld 14,30, Crandorf 1,95, Eibenstock 42,32, Grünhain 10,50, Strafanstalt Grünhain 1,87, Grünstädtel 4,50, Hartenstein 13,79, Hundshübel 7,00, Johanngeorgenstadt 18,94, Lauter 14,25, Lößnitz 31,00, Markersbach 10,00, Neustädtel 23,00 Neuwelt 9,57, Oberpfannenstiel 3,60, Oberschlema 7,79, Niederschlema 4,58, Raschau 4,59, Rittersgrün 10,25, Schönheide 30,04, Schwarzenberg 21,12, Sosa 4,30, Stützengrün 22,57, Thierfeld 5,30, Wildbach-Langenbach 14,78, Zschorlau 9,50. In Summa: 499,78 Mk.

— Auerbach, 28. Juli. Eine tragikomische Geschichte hat sich, wie dem „V. A." gemeldet wird, in der Nacht zum Donnerstag vor den Toren unserer Stadt zugetragen. So gegen 10 Uhr abends kamen zwei Gesellen des Fleischermeisters und Gasthofbesitzers Herrn Hermann Ring in Rempesgrün mit einer Kuh, um sie in das Schlachthaus ihres Meisters zu treiben. Sei es nun, daß die Hornträgerin den Endzweck ihres Marsches ahnte, sei es, daß ihr die Gesellschaft der beiden Männer nicht behagte, jedenfalls verstand sie es, unweit der Brücke ihren Führern zu entweichen. Die sprichwörtliche Schwerfälligkeit der Kühe mag keine Eigenschaft dieses Tieres gewesen sein, wenigstens war sie so schnell verschwunden, daß die beiden Gesellen ihr nur unter Aufbietung vieler Mühe zu folgen vermochten. Endlich glaubten sie den Flüchtling zu haben, der sie harmlos glotzend erwartete. Das Einfangen jedoch ging nicht so leicht von statten; denn kaum waren die beiden Schlächtergesellen auf einige Schritte herangekommen, als der streitbare Vierfüßler zum Angriff vorging und seine Angreifer in den Straßengraben warf. Ehe die beiden sich nun wieder herausgekrappelt hatten, war die Kuh verschwunden. Das verwegene Tier jagte nun die schließlich völlig atemlosen Verfolger bis nachts 2 Uhr in der ganzen Gegend herum, und von da ab bis 4 Uhr früh schien der Wiederkäuer völlig verschwunden. Die beiden Gesellen suchten nunmehr tiefbetrübt ob ihres Verlustes ihren Meister auf, klagten ihm ihr Mißgeschick, und bewaffnet mit seiner Jagdflinte, beteiligte sich Herr Ring an der Verfolgung. Ihm war das Glück mehr hold als seinen beiden Angestellten. Schon gegen 5 Uhr gelang es ihm, den gehörnten Ausreißer zu stellen und durch einen wohlgezielten Kernschuß niederzustrecken. Also endete die nächtliche Jagd auf eine Kuh vor Auerbachs Toren.

— Treuen, 29. Juli. Zwischen Rebesgrün und Eich wurde am Donnerstag mittag die 12jährige Tochter des hiesigen Gemüsehändlers Schilbach von einem mit Mehl bestaubten Manne verfolgt und zu Boden geworfen, um ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr zu verüben. Auf die angstvollen Hilferufe des Mädchens eilten beerensuchende Frauen herbei, worauf der Strolch von seinem Opfer abließ und im Walde verschwand.

— Einsiedel, 28. Juli. Heute früh ist auch der 5jährige Knabe der unglücklichen Familie Lindner gestorben, dem kurze Zeit darauf noch der 10jährige Bruder in den Tod nachfolgte. Der Vater ist das einzige Glied der bedauernswerten Familie, der seine Gesundheit wiedererlangt hat. Die Unglücklichen haben durchaus nicht etwa giftige Pilze genossen, sondern Steinpilze, die sie aber unausgeputzt längere Zeit haben liegen lassen. Die Beerdigung der Mutter mit ihren vier Kindern erfolgt am Sonntag. Die gesamte Einwohnerschaft unseres Ortes nimmt herzlichen Anteil an dem furchtbaren Geschick.

— Roßwein, 29. Juli. Ein sehr betrübender Fall ist in einer hiesigen Familie vorgekommen. Die Ehefrau des Fabrikschmieds Emil John hatte als Mittagessen ein Pilzgericht zubereitet, wovon die beiden Eheleute und 4 Kinder aßen. Am Nachmittag nahmen die Frau und Kinder noch Kirschen und zum Abendessen neue Kartoffeln zu sich. In der Nacht erkrankten sehr schnell die 4 Kinder, sowie die Ehefrau an heftigen Vergiftungserscheinungen. Leider verstarben unter diesen Erkrankungen Donnerstag nachmittag ein 11jähriges Mädchen und im Laufe des Freitag bis zum Nachmittag die übrigen drei Kinder im Alter von 9, 12 und 14 Jahren unter den furchtbarsten Schmerzen. Die Ehefrau befindet sich den Umständen nach besser. Der so hart betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Der Ehemann, welcher nur Pilze genossen hat, ist von den Vergiftungserscheinungen nicht betroffen worden. Ob die Vergiftungen auf die Pilze oder die anderen Speisen zurückzuführen sind, ist noch nicht festgestellt. Alle vier Kinder werden in ein gemeinsames Grab gebettet werden.

— Königsbrück. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag nachmittag in der vierten Stunde im Walde bei Krakau in der Nähe von Königsbrück. Mehrere Dresdner Herren veranstalteten dort auf einem Schießstande nach einer aufgestellten Scheibe der Krakauer Schießgesellschaft Schießübungen. Der Zigarettenfabrikant Schuchardt aus Dresden-Neustadt war gerade damit beschäftigt, an der Scheibe, die einige hundert Meter von dem Standpunkte der Schützen entfernt war, einen Zeiger zu befestigen. Man hatte ihn jedoch nicht bemerkt, und als der Waffen- und Munitionshändler Mayer die Büchse anlegte und zum Schuß abdrückte, traf die Kugel den Fabrikanten Schuchardt, der sofort zusammenbrach und nach wenigen Augenblicken verstarb.

— Die Sonne schreitet weiter nach Süden. Wir sehen sie am 1. August noch 18 Grad nördlich vom Aequator. Sie steigt daher bis zu fast 56 Grad an unserm Himmel empor, erhebt sich kurz nach $4^1/_4$ Uhr über den Horizont und sinkt nach $7^3/_4$ Uhr wieder hinab. Sie verweilt mithin $15^1/_2$ Stunden bei uns. Am 31. August steht das Tagesgestirn nicht mehr ganz 9 Grad nördlich vom Aequator; sein Aufgang erfolgt erst nach 5 Uhr, sein Untergang nach $6^3/_4$ Uhr, so daß der Tag dann nur noch $13^3/_4$ Stunden dauert.

— Zur Warnung. In letzter Zeit sind dem „Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen" wieder aus verschiedenen Teilen des Landes Mitteilungen und Anfragen zugegangen über Lieferungswerke religiösen Inhalts, die von Kolporteuren gewisser Verlagsbuchhandlungen und Vertriebsanstalten zu hohen Preisen in den Gemeinden, namentlich in Landgemeinden abgesetzt werden und zwar in der Weise, daß die Käufer überredet werden, durch Namensunterschrift zur Abnahme des Werkes sich zu verpflichten. Diese Kolporteure erreichen ihr Ziel in der Regel dadurch um so leichter, daß sie vorgeben, ein Teil des Ertrages fließe der inneren Mission zu. Der „Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen" weist demgegenüber darauf hin, daß die auf diese Weise aufgeredeten Bücher in der Regel zu bedeutend billigerem Preise, als sie von diesen Kolporteuren vertrieben werden, im Buchhandel zu haben sind, daß ferner der Landesverein und die mit ihm verbundenen Vereine und Anstalten im Lande Zuwendungen von solchen Geschäften grundsätzlich ablehnen und der inneren Mission vom Ertrag dieser Kolportage-Artikel nichts zufließt, und daß es endlich kein Rechtsmittel gibt, um eine durch Namensunterschrift übernommene Bestellung, selbst wenn sie auf eine Uebervorteilung des Bestellers hinauskommt, rückgängig zu machen. An dieser Sachlage ändert der Umstand nichts, daß die zum Vertrieb gewählten und angebotenen Artikel sehr oft an sich einwandfrei sind und bekannte und gute Namen auf dem Titel oder im Register aufweisen. Die erwähnten Geschäftskniffe, durch welche alljährlich unglaubliche Summen aus den Gemeinden herausgepreßt werden, sind nach neueren Beobachtungen und Mitteilungen in Sachsen wieder einmal in voller Blüte.

Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 25. Juli 1905.

Anwesend: 4 Ratsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —

1) Verschiedenen Vorschlägen des Bauausschusses über die während der Sommerferien in den Schulen auszuführenden Bauten wird zugestimmt.
2) Im alten Schulgebäude werden sich künftig größere bauliche Herstellungen nötig machen. Auch sind die Abortverhältnisse beider Schulen nicht mehr zeitgemäß und bedürfen der Umgestaltung. Die Baulichkeiten werden bei ihrer Ausführung einen Aufwand von nicht unter 15000 Mk. verursachen. Der Bauausschuß schlägt vor, für die bevorstehenden Bauten schon jetzt Mittel anzusammeln. Der Rat nimmt den Vorschlag an und beschließt vom Jahre 1906 an zunächst auf 5 Jahre jährlich 3000 Mk. im Haushaltplane einzustellen. Die Ausführung der in Aussicht stehenden Bauten aus laufenden Mitteln und nicht aus Anleihe rechtfertigt sich aus dem Umstande, daß es sich hier um Erneuerungen ohne Wertserhöhung handelt.
3) Die Vorschläge des Bauausschuß über die veränderte Aufstellung der Feuerlöschgeräte im Magazingrundstücke zur Gewinnung von Platz für den Krankenwagen werden unter der Voraussetzung genehmigt, daß der Feuerlöschausschuß damit einverstanden ist.
4) Ueber die Beschaffung eines Aufstellungsraumes für die neue mechanische Schiebeleiter ist nach Eingang der Maße der Leiter Kostenanschlag in Anlehnung an die Vorschläge des Bauausschusses aufzustellen.
5) Der Wasserausschuß hat sich dahin geäußert, daß die Wasserverhältnisse der Stadt jetzt nicht dazu angetan seien, die Stadtvertretung mit Besorgnissen zu erfüllen. Es böten die Wasserverhältnisse aber auch künftig voraussichtlich nicht Anlaß zu größeren Bauten an der Leitung. Sollte das Wasser einmal knapp werden, so wird vermutlich durch weniger kostspielige Maßnahmen, z. B. durch allgemeine Einführung der Wasseruhren, die Leitung so leistungsfähig erhalten werden können, daß sie den Stadtbedarf genügend befriedigt.
   Man nimmt hiervon Kenntnis und läßt die Angelegenheit damit zunächst auf sich beruhen, weist aber damit gelegentliche Vergrößerungen des Quellgebietes nicht von der Hand.
   Von Gehör eines auswärtigen Sachverständigen über die hiesigen Wasserverhältnisse sieht man ab.
5) Eine direkte Verbindung der oberen Karlsbaderstraße mit der Behälterzuleitung soll bis auf weiteres unterbleiben.
6) Man will versuchen, den Regenwasserschäden am Hüblerwege besser wie bisher zu begegnen.
7) Gegen die von der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bewirkten redaktionellen Aenderungen in dem Regulative über die Beseitigung umgestandener oder getöteter Tiere hat der Rat keine Einwendungen zu erheben.
8) Von der Bildung eines Tiefbauunternehmerverbandes und von seinen Zielen nimmt man Kenntnis.

Zur Beschlußfassung gelangten ferner 5 Bau-, 6 Schul-, 2 Steuer-, 2 Wasserleitungs- und 7 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Der schlimmere Feind.

Mit Grauen wird man überall von den vielen Opfern lesen, die der Krieg in Ostasien gefordert hat und immer noch fordert. Auf beiden Seiten sind bereits tausende und abertausende von blühenden Menschenleben durch die Kriegsfurie vernichtet worden. Es ist eine fürchterliche Ernte, die der Tod auf dem Schlachtfelde einheimst. Der Generalarzt Dr. Frölich in Leipzig hat vor einigen Jahren in der „Zeitschrift für Krankenpflege" die Verluste an Menschenleben, die die europäischen Völker im vorigen Jahrhundert in Kriegen erlitten haben, auf rund 7,5 Millionen angegeben.

Noch mehr Menschenleben als den Kriegen sind aber dem Alkohol zum Opfer gefallen. Dr. Helenius aus Helsingfors, ein Schüler des berühmten Kopenhagener Statistikers Harald Westergaard, schätzt nämlich in seinem Werke „Die Alkoholfrage" die Zahl der jährlichen Todesfälle infolge von Trunksucht für Großbritannien auf 40000, Belgien, Holland auf 20000, Rußland auf 100000, Frankreich auf 40000, Deutschland auf 40000, Skandinavien und die Schweiz auf 10000, zusammen auf 250000.

250000 Opfer des Alkohols jährlich würde im Verlauf von 30 Jahren $7^1/_2$ Millionen oder ebenso viel ausmachen, wie nach Dr. Frölichs Berechnung die Kriege im ganzen 19. Jahrhundert verschlungen haben. Dabei sind die in Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Bulgarien, Rumänien usw. durch die Trunksucht vernichteten Menschenleben noch gar nicht mitgerechnet, weil für die Berechnung nicht nur die offiziellen, sondern auch die privaten statistischen Unterlagen fehlen. Uebrigens weist Dr. Helenius auf Seite 291 des genannten Werkes darauf hin, daß ein Teil der Opfer des Krieges vermutlich richtiger auf das Konto des Alkohols zu schreiben wäre; denn die Zahl der Soldaten sei gewiß nicht gering, die infolge des Genusses von geistigen Getränken erfroren oder an Wunden gestorben seien, deren Heilung durch den Alkohol verhindert wurde.

Freilich wird man einwenden können, daß der Krieg seine Opfer im besten Mannesalter dahinrafft, während die Opfer des Alkohols auch weniger produktive Altersklassen betreffen. Dieser Umstand wird indessen nach Dr. Helenius durch die allgemeine Entartung und die Abnahme der Bevölkerung, die eine Folge der Trunksucht sind, ausgeglichen und nicht am wenigsten dadurch, daß eine Menge Trinker, die in Gefängnissen, Irrenanstalten, Armenhäusern u. s. w. ernährt werden müssen, schon im besten Mannesalter der Gesellschaft zur Last fallen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Berücksichtigt man noch, daß die Ausgaben für geistige Getränke die Aufwendungen für Armee und Flotte in den meisten Großstaaten um das Vierfache übersteigen (in Deutschland beispielsweise in den Jahren 1898 bis 1900 3000 Millionen Mark gegen 730 Millionen Mark), so begreift man die Ansicht des österreichischen obersten Sanitätsrats, der im Jahre 1889 in einer amtlichen Verlautbarung sich folgendermaßen äußerte: „Wenn nach dem Grad der Gemeingefährlichkeit des Alkoholismus gefragt wird, so muß man darauf antworten, daß er gegenwärtig das größte soziale Uebel überhaupt ist; man kann behaupten, daß die Schäden an Geld und Menschenmaterial, die der Alkoholismus in den meisten Kulturstaaten anrichtet, die durch blutige Kriege herbeigeführten Schäden bei weitem überwiegen."

Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen der Lady G. Robertson.
(11. Fortsetzung.)

Er öffnete die Tür, aber Leonie trat schaudernd einen Schritt zurück.

„Ich kann ein gelindes Grauen nicht verwinden," sagte sie, „ich bilde mir immer ein, daß der Graf dort am Tisch sitzt mit steinernem Gesicht und verglasten Augen."

„Treten Sie ruhig ein," erwiderte Paul. „Das Zimmer ist leer, wenn es auch gerade so aussieht, als wäre es kürzlich benutzt."

„Ich hatte angeordnet, daß alles unberührt bliebe; es kam mir so pietätlos vor, hier etwas zu ändern."

Es hatte auch wirklich den Anschein, als ob der Bewohner den Raum eben verlassen hätte. Bücher lagen auf dem Tisch, ein Sessel war an den Kamin gerückt und ein zur Hälfte aufgeschnittenes Journal lag mit dem Falzbein daneben.

Paul Barlow war gleich vor ein großes Porträt getreten, das er sinnend betrachtete. Es war ein hübsches junges Mädchen, mit schönen großen Augen, in denen ein Zug von Ernst und Trauer lag. Unten in der Ecke stand in verblaßter Schrift: „Gefunden und verloren."

Lady Charnleigh sah von dem Bilde zu dem jungen Offizier und fand eine gewisse Aehnlichkeit in den Zügen.

„Wer ist das?" fragte sie.

„Das ist ein Bild meiner Mutter," erwiderte er, und Leonie sah Tränen in seinen Augen.

„Ist es wirklich Ihre Mutter?"

„Ganz zweifellos. Sie hatte immer den traurigen Zug in den Augen, und auf dem Bilde ist es ebenso. Bemerken Sie es?"

Sir Gordon und Nelly waren herangetreten und letztere rief aus: „Ein Bild Ihrer Mutter, Herr Hauptmann? Wie wunderbar, daß Sie es hier finden!"

„Ich hatte sie sehr lieb," fuhr Paul fort, „und sie starb, als ich noch ein Kind war. Ich habe eine große Bitte an Sie, Leonie: Darf ich eine Kopie von diesem Bilde anfertigen lassen?"

„Sie sollen das Original haben," antwortete diese, „und ich werde die Kopie nehmen."

„Nein, das gebe ich nicht zu. Wenn Ihnen der Raum ein unbehagliches Gefühl einflößt, so habe ich meinerseits einen Aberglauben mit dem Bilde. Ich möchte es um keinen Preis hier fortnehmen, es gehört dem Zimmer."

„Gefunden und verloren," flüsterte Leonie. „Welch traurige Worte! Wie viel liegt darin, und was mögen sie bedeuten?"

Sie sah blaß und niedergeschlagen aus, in ihren Augen standen Tränen, und tiefes Mitgefühl prägte sich in ihrem Antlitz aus. Sir Gordon betrachtete sie ängstlich.

„Sie empfinden zu lebhaft, Lady Charnleigh," sagte er, „lassen Sie uns lieber hinausgehen in den Sommersonnenschein und alle trüben Gedanken abwerfen."

Alle folgten diesem Vorschlag, und draußen schüttelte Leonie schnell den trüben Eindruck wieder ab, und andere Gedanken und Interessen erfüllten sie.

„Ich habe eine Idee," begann sie. „Ich möchte ein großartiges Fest hier geben, einen Ball, von dem noch lange gesprochen wird. Was meinst du dazu, Nelly?"

„Ich denke, das müßte ganz reizend werden," erwiderte diese, und die zwei Herren stimmten eifrig ein.

„Sie, Paul, und auch Sir Gordon müssen mir bei dem Arrangement helfen, ich möchte nämlich noch etwas ganz Besonderes vornehmen. Wollen wir erst lebende Bilder stellen? Das ist etwas so Hübsches und amüsiert jeden."

„Ich bin sehr dafür," beeilte Sir Gordon sich beizustimmen. Er dachte an die Besprechungen und Proben, die ihn öfter nach Lighton Hall führen würden. Bewundernd sah er Lady Charnleigh an. „Welch lebhafte, leichtbewegliche Natur hat sie doch!" dachte er. „Eben noch preßte ihr fremder Kummer Tränen aus, und jetzt lacht sie im Gedanken an einen Ball. Sie ist eine vollkommene Undine, halb ernst, halb neckisch, teils Kind noch, teils gereiftes Weib — aber immer entzückend."

10.

Die Beziehungen zwischen Sir Gordon und Hauptmann Barlow waren kühler geworden. Sie verkehrten wie sonst immer, aber die enge Freundschaft hatte einen Riß bekommen. Ein schönes Mädchen war zwischen sie getreten, ein Mädchen, welches in beiden eine heiße, tiefe Liebe erweckte.

Walter Gordon hatte einen schweren Kampf gekämpft. Er sah, wie sehr Paul Lady Charnleigh liebte, und fand es ungerecht, daß dieser, der schon die große Erbschaft verloren hatte, auch seiner Liebe entsagen sollte. Aber Leonie stand es frei, zu wählen, und er konnte so gut um sie werben wie jeder andere, ja er hatte die sichere Empfindung, von ihr geliebt zu sein. Er beschloß, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen und ihr seine Liebe zu gestehen, mochte sie dann entscheiden.

Es war jedoch nicht leicht, diesen Entschluß auszuführen, denn obgleich er täglich nach Lighton Hall kam, um Rücksprache über das Fest und die Vorbereitungen zu nehmen, so gelang es ihm nie, Leonie allein zu treffen. Es schien, daß sie ihm auswich, vielleicht wollte sie das süße Glück, sich geliebt zu wissen, ohne daß es durch ein Wort entweiht war, so lange wie möglich genießen.

Eines Morgens, als das Frühstück eben beendet war, sprengte ein Reiter in den Schloßhof. Nelly, die an das Fenster getreten war, sah ihn zuerst und rief aus: „Da ist Sir Gordon schon, Leonie, sein Pferd scheint den Weg hierher alle Tage schneller zurückzulegen."

Lady Fanshawe lächelte bezeichnend, und Leonie wandte sich ab, um ihr Erröten zu verbergen. „Leonie," wiederholte Nelly, „Sir Gordon kommt."

„Er ist mir immer willkommen," war die ruhige Entgegnung.

„Das glaube ich schon," lachte Nelly.

Als Lady Charnleigh beim Eintritt des Gastes aufblickte, sah sie einen so entschlossenen Ausdruck auf seinem Gesicht, daß sie genau wußte, er sei heute mit einem bestimmten Zweck hergekommen, und sie würde seiner Bewerbung nicht mehr ausweichen können.

Sie beobachtete ihn, als er durch das Zimmer auf Lady Fanshawe zuschritt, um dieselbe zu begrüßen. Wie schön, wie stattlich sah er aus, so frei und stolz! Ihr Herz schlug hörbar, als er sich nun zu ihr wandte und sagte: „Lady Charnleigh, ich kam heute her, um Sie etwas zu fragen. Werden Sie im Laufe des Tages ein paar Minuten für mich übrig haben?"

„Gewiß," antwortete sie, während sie in Gedanken Pläne machte, wie sie Nelly an ihre Seite fesseln könnte. Jetzt, wo die Entscheidung so nahe bevorstand, bangte ihr davor, und sie hätte das Glück, welches sie herbeisehnte, gern noch hinausgeschoben. Sie bat Nelly, Sir Gordon die Fortschritte der Handwerker beim Bau der Bühne zu zeigen. Er folgte ihrem Wunsche, aber beim Verlassen des Zimmers warf er ihr einen Blick zu, der deutlich sagte, „du entgehst mir heute nicht, du mußt mich anhören."

Bis zum Frühstück zog Leonie sich ganz in ihre Gemächer zurück und als nach demselben Besuch gemeldet wurde, empfing sie die Gäste, forderte sie zum Verweilen auf und zeigte ihre Gewächshäuser, bis Sir Gordon fast die Geduld verlor. Die Mittagsglocke ertönte und noch hatte er keine Gelegenheit gehabt, mit ihr zu sprechen.

Als er ihr den Arm bot, um sie zu Tische zu führen, sagte er:

„Bitte, Lady Charnleigh, denken Sie daran, daß Sie mir eine kurze Unterredung versprochen haben, Sie dürfen es nicht vergessen."

Und wieder wartete er geduldig während des ihm endlos erscheinenden Essens. In seinem ganzen Leben vergaß er nicht, wie schön Leonie aussah. Sie hörte ihn nie an, wenn er mit ihr sprach, nur ein holdes Erröten flog über ihr Gesicht, auch redete sie ihn nie unaufgefordert an, aber er war seiner Sache ganz sicher. Ihr schüchternes, zurückhaltendes Wesen erhöhte ihre Anmut.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, und Sir Gordon trat zu Lady Charnleigh. „Der Abend ist schön," sagte er, und die Vögel singen so lieblich, wollen wir nicht einen Gang durch die Anlagen machen?"

„Ja, gern," antwortete sie, „kommst du mit uns, Nelly?"

Miß Day, die nichts von Sir Gordons Plänen wußte, war bereit, aber dieser ging jetzt entschlossen auf sein Ziel zu, Leonie sollte ihn nicht länger hinhalten.

Er wandte sich an Nelly und sagte: „Bitte, Miß Day, erfüllen Sie Lady Charnleighs Wunsch nicht. Ich möchte sie allein sprechen."

Nelly lachte. „Dann bleibe ich natürlich hier, Sir Gordon," sagte sie, „ich will mich nicht aufdrängen, wo ich überflüssig bin."

Darauf trat Leonie an der Seite ihres Gastes in den Garten. Beide gingen lange schweigend nebeneinander, bis sie sich weit vom Schlosse entfernt hatten.

Plötzlich rief Sir Gordon aus: „Wie hart und grausam sind Sie, Lady Charnleigh! Sie müssen doch schon lange gemerkt haben, wie sehr sich mein Herz danach sehnt, Ihnen zu sagen, daß ich Sie über alles liebe. Aber Sie sind mir ausgewichen, Sie haben mich gequält und müssen jetzt doppelt freundlich sein." Er nahm ihre Hand in die seine, und sie entzog sie ihm nicht. „O Leonie," sagte er, „es ist schwer, Worte zu finden, wenn das Herz so voll ist!"

Sie antwortete nicht, und er fuhr fort: „Ich muß es jetzt endlich aussprechen, daß ich Sie vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, geliebt habe, mit einer Liebe, die so stark, so mächtig ist, daß sie mein ganzes Leben ausfüllt. Es mag kühn sein, das zu sagen, wenn so manche edlere und bessere Männer um Sie geworben haben, aber heißer und treuer kann keiner Sie lieben. Wollen Sie mir Ihr Leben und Ihr Glück anvertrauen?"

Jedes Wort von Walter Gordon schlug wie süße Musik an Leonies Ohr, ihr Herz war bewegt, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

Walter Gordon beugte sich vor, um ihr ins Antlitz zu schauen, aber sie hatte sich abgewandt. Er sollte nicht sehen, welches Glück darauf ausgeprägt war.

„Ich wollte," begann er von neuem, „daß Sie nicht so reich wären, ich möchte Ihnen alles sein, alles geben. Ich möchte, daß Hindernisse uns entgegenständen, damit meine Liebe sie überwinden könnte. Leonie, sage mir doch nur ein einziges Wort."

Das liebliche Gesicht wandte sich ihm zu.

„Haben Sie mich wirklich so von Herzen lieb?" fragte sie leise.

„Mehr als mein Leben, Geliebte, aber es ist mir nicht gegeben, meinen Gefühlen Worte zu leihen, sie sind zu mächtig. Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Sie mehr liebe, als alles auf der Welt, und Sie bitten, mir auch ein wenig gut zu sein. Wollen Sie das, Leonie?"

„Ich habe so viele Fehler," erwiderte das junge Mädchen. „Sie halten mich für besser, als ich bin, ich könnte Sie enttäuschen."

„Das dürfen Sie nicht fürchten, ich liebe Sie so, gerade so wie Sie sind."

Sie kennen mich eben nicht, ich bin so weltlich, ich kann nicht ohne Reichtum, Luxus und Vergnügen leben und könnte sie nie entbehren."

„Wenn Sie mich nur lieb haben," sagte Sir Gordon, „die Fehler, die Sie nennen, sind sehr verzeihlich, wenn man so jung und schön ist, wie Sie."

„Ich bin auch nicht geduldig," fuhr sie fort, „es fehlt mir überhaupt etwas, für das ich keinen Ausdruck habe, und was Nelly Day in so reichem Maße besitzt. Ich bin so veränderlich, ernst und heiter, fleißig und faul, gut und schlecht, alles zur selben Zeit."

„Ich kann nur wiederholen, Leonie, daß ich Sie mit allen ihren Fehlern liebe. Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet: Können Sie mich so lieb haben, um ganz mein eigen zu werden?" fragte Gordon.

Das war eine Frage, die sie oft im Traum gehört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der eingesperrte Schönheitsdoktor. Die Die New-Yorker Polizei hat einen Feldzug gegen die „Schönheitsdoktoren" eröffnet, die viele amerikanische Städte unsicher machen. Unter ihnen finden sich viele Quacksalber, die sich anheischig machen, Ohren, Nasen und Finger in die vollendetsten Formen zu bringen, Flecken, Runzeln, Doppelkinne und Säcke unter den Augen zu beseitigen ꝛc. Der ganze Unfug ging von einer Gesellschaft aus, die sich „Realds Institut und Sanatorium für plastische Schönheitspflege und Vervollkommnung der Gesichtszüge" nannte. Die Gesellschaft hatte für die Wartezimmer der verschiedenen Doktoren schöne Damen engagiert, durch die sie von ihrer erfolgreichen Tätigkeit überzeugen wollte. Aber was die Natur in so reichem Maße vollbracht, vermochte die Kunst der Doktoren nicht, und Klagen über Klagen liefen ein. So beschwerte sich eine verheiratete Dame, daß einer der verhafteten Doktoren ihr versprochen hätte, die Runzeln wegzubringen und ihr für Behandlung in zwei Wochen 800 M. abgenommen habe, aber nach sechs Wochen seien die Runzeln noch dagewesen, ihr Gesicht aber noch außerdem entsetzlich entstellt und verunstaltet gewesen. Der Schönheitsdoktor bestritt, daß er sie irgendwie noch hätte häßlicher machen können, behauptete vielmehr, ihr geholfen zu haben. „Sie vergißt", sagte er stolz, „zu erzählen, daß ich ihre Nase durch innerliche Einspritzungen in eine schöne und gerade Form gebracht habe."

— Der wahre Barometer. Dem berühmten Physiker und Mathematiker Newton hatte sein Arzt und Freund Mead verordnet, täglich zwei Stunden spazieren zu reiten. Als er eines Morgens bei einem Kuhhirten vorbeikommt, rät ihm dieser, er möge nicht zu weit reiten, er möchte sonst von schlechtem Wetter überrascht werden. Newton blickt nach dem Himmel, an dem keine Wolke zu sehen ist, hält den Mann für närrisch und reitet weiter. Nach einer halben Stunde bedeckt sich der Himmel plötzlich, und es beginnt fürchterlich zu regnen. Jeder andere hätte nun eine Zuflucht gesucht. Newton aber setzt sich in Trab und sucht den Hirten auf. Dieser hatte sich unter einen Baum geflüchtet, und Newton bat ihn, ihm zu sagen, aus welchem Zeichen er das schlechte Wetter geschlossen hätte. „Ach Herr", sagte der, „das ist gerade nichts schweres. Immer, wenn gutes Wetter plötzlich in schlechtes umschlägt, reiben meine Kühe in einem fort ihren Rücken an den Bäumen." Newton war etwas verdutzt und als er Mead wiedertraf, sagte er zu ihm: „Lohnt es sich wirklich der Mühe, 25 Jahre den Himmel zu studieren, um den wahren Barometer am Kuhschwanz zu finden?"

— Der Mann mit dem Kitt. Ein Berliner Straßenbild von großer Treue und Lebendigkeit schildert die „Staats.-Ztg." Der populärste Straßenhändler Berlins, heißt es darin, ist ohne Zweifel der Mann mit dem Kitt", der zu den Senioren der Fliegenden Handelswelt gehört. Seine stereotype Rede übt einen derartigen Zauber aus, daß weder klein noch groß zu widerstehen vermag. „Also, meine Herrschaften," so beginnt er, „det is der berühmte Bernsteinkitt, och Kristall-Palast-Kitt genannt. Leimt, klebt und kittet allens. Die Manepulatschon mit die Erfindung ist eine sehr eenfache: man hält den Kitt über ene brennende Flamme, denn schlägt man enen Teller oder ene Tasse entzwei, damit man wat zu kitten hat, und denn kittet man ihr. Et hält wie Eisen, sage ick Ihnen, da kann eene Karrnone drüber fahren, det schadet ihr nischt! In keenen Haushalt nich sollte mein Kitt fehlen, er befördert den öhelichen Frieden und stärkt die jejenseitige Liebe. Wie oft kommt der Mann beschmettert nach Hause, das treie Weib hält ihm ene Jardinenpredigt, da wird er patzköppig und schlägt allens kurz und kleen! Die janze Wirtschaft is in Scherben — aber wat wäre die Ehe ohne Kitt? Am andern Morjen kommt die tiefbetrübte Jattin zu mich und sagt: Jeben sie mich von Ihren berühmten Bernsteinkitt, ich muß die janze Wirtschaft zusammenkitten, Ihr Kitt klebt, leimt und kittet ja allens. Er hält wie Eisen, sag' ich Ihnen, da kann — —" Chor der Zuhörer: „Eine Karrnone drieber fahren, et schadet ihr nischt!" Er: „Jawoll, meine Herrschaften, so is es. Da kann wirklich eene — — —" Alle Kinder (einstimmig): Karrnone drieber fahren! — „Un wenn Sie och zum dritten Male ene Karrnone rieber fahren lassen — et schadet ihr doch nischt! Also wer will von dem berühmten Kitt?" Zehn Hände strecken sich danach aus, die alte „Karrnone" wickelt zehn Stückchen in eine gedruckte Gebrauchsanweisung, überreicht sie schmunzelnd den Käufern und beginnt alsbald von neuem.

— Unerwartete Aufklärung. Dame (von auswärts zum ersten Male in einer großen Kaffeegesellschaft der Residenz): Sagen Sie, Frau Doktor, sind Sie nicht zuweilen eifersüchtig auf die Patientinnen Ihres Herrn Gemahls? — Frau Doktor: Ganz und garnicht — mein Mann ist Tierarzt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Mittwoch, abends ½9 Uhr: Bibelbesprechung (Diakonat) mit Männern und Jünglingen. Pastor Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 2. August 1905, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion. Pastor Gerlach.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis mit 29. Juli 1905.

Geburtsfälle: 175) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Rudolph Müller hier 1 S. 176) Dem Lehrer Clemens Oswald Preißner hier 1 S. 177) Dem Eisengießer Georg Emil Löscher hier 1 T. 178) Dem Eisengießer Oswald Gerber hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: Vakat. b. auswärtige: Vakat.

Eheschließungen: Vakat.

Sterbefälle: 166) Irma Eugenie, T. des Eisenhüttenwerksschlossers Karl Hermann Küllig hier, 8 M. 167) Lina Helene, T. des Bürstenfabrikarbeiters Gustav Rudolf Lenk in Schönheiderhammer, 4 M. 168) Der ans. Tischler Friedrich Albert Männel hier, ein Ehemann, 43 J. 10 M. 169) Fritz Karl, S. des Bürstenfabrikarbeiters Ernst Oskar Schlesiger hier, 21 T. 170) Der Malergehilfe Karl Albert Baumann hier, ledigen Standes, 20 J. 3 M. 27 T.

Chemnitzer Marktpreise

am 29. Juli 1905.

Weizen, fremde Sorten	9	Mk.	25	Pf.	bis	9	Mk.	85	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer,	9	„	15	„	„	9	„	25	„	„	„	„
Roggen, niedl. sächs.,	8	„	—	„	„	8	„	35	„	„	„	„
„ preuß.,	8	„	—	„	„	8	„	35	„	„	„	„
„ hiesiger,	8	„	—	„	„	8	„	15	„	„	„	„
„ fremder,	8	„	20	„	„	8	„	30	„	„	„	„
Braugerste, fremde,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ sächsische,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	6	„	65	„	„	6	„	95	„	„	„	„
Hafer, inländischer,	7	„	75	„	„	7	„	85	„	„	„	„
„ ausländischer	7	„	40	„	„	7	„	60	„	„	„	„
Kocherbsen	8	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	75	„	„	8	„	50	„	„	„	„
Heu, altes,	3	„	50	„	„	4	„	50	„	„	„	„
„ neues,	2	„	—	„	„	3	„	25	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch,	2	„	—	„	„	2	„	75	„	„	„	„
„ Maschinendrusch,	1	„	50	„	„	2	„	25	„	„	„	„
Kartoffeln	3	„	75	„	„	4	„	—	„	„	„	„
Butter	2	„	30	„	„	2	„	60	„	„	1	„

Preisnotierungen der Produktenbörse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 30. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stach in der Vorstadt Kaditz ein Arbeiter seinen Kollegen nach einem Wortwechsel das Messer in den Hals und durchschnitt ihm dabei die Schlagader. Der tödlich Verletzte starb nach kurzer Zeit. Der Täter wurde verhaftet.

— Danzig, 30. Juli. Der Kaiser hat heute abend an Bord der „Hohenzollern" die Reise nach Kopenhagen angetreten.

— Budapest, 30. Juli. In Kirchdrauf brach heute ein Feuer aus, durch welches fast die ganze Stadt, etwa 300 Häuser samt Nebengebäuden, eingeäschert wurde. 6 Personen verbrannten, zahlreiche erlitten Brandwunden. In der Nachbargemeinde Kolbach sind infolge Blitzschlages 36 Häuser niedergebrannt.

— Bezons (Departement Seine et Oise), 30. Juli. Kriegsminister Berteaux hielt heute hier bei der Enthüllung eines dem Ruhm der Republik gewidmeten Denkmals eine Rede. Er

pries die Republik, welche nach dem Kriege von 1870/71 das Land wieder aufgerichtet habe und legte dar, welche Opfer sie für das Heer gebracht habe, das, wie der Minister erklärte, auf der Höhe seiner Aufgabe sei. Unter Anspielung auf den kürzlich ergangenen Tagesbefehl des Generals La Croix, in welchem die deutschen und französischen Soldaten miteinander verglichen werden, sagte Berteaux weiter, die Republik habe Frankreich stark gemacht, und sie wolle friedlich bleiben, denn indem sie den Arbeitern Sicherung verbürgen wolle, wolle sie ihm die erste der Freiheiten, den Frieden, sichern.

— Petersburg, 30. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Stössel ist unter Belassung in seiner Eigenschaft als Generaladjutant des Kaisers der Stellung als Kommandeur des dritten sibirischen Armeekorps enthoben worden.

— Petersburg, 30. Juli. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In der vergangenen Woche brachten ausländische Blätter eine Reihe von Meldungen über Unordnungen und Insubordination in der russischen Armee. Es wurde sogar gemeldet, daß ganze Truppenteile desertiert wären. Zur Kategorie dieser Meldungen gehört auch das einem Wiener Blatt aus Petersburg zugegangene Gerücht von einem blutigen Zusammenstoß zwischen dem littauischen Leibgarde-Regiment und Kosaken in Warschau. Wir können versichern, daß diese Sensationsmeldungen aus der Luft gegriffen sind.

— Tokio, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Japaner vertrieben am 28. d. M. die Russen aus dem Gebiet von Rikowsk auf Sachalin und nahmen dann die Stadt ein, wobei es zu heftigen Straßenkämpfen kam. Später stießen sie südlich von Rikowsk auf 800 Mann russischer Infanterie und schlugen sie. 200 Russen fielen, 500 wurden gefangen genommen.

— Tokio, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die russischen Streitkräfte, welche den Japanern bei den letzten Kämpfen auf Sachalin entgegengetreten sind, bestehen aus 5000 Mann Infanterie mit 12 Geschützen.

— Tokio, 30. Juli. Amtliche Meldung. Die Sachalinarmee berichtet: Am 27. Juli wurde bei Tagesanbruch der Vormarsch unter energischer Zurückdrängung der Russen fortgesetzt; um 3 Uhr nachmittags besetzte die Avantgarde Derbenskoje, während die japanische Kavallerie in Lonikow einrückte. Eine japanische Abteilung, die ostwärts durch den Bezirk von Hovomich Aelowskoje vorrückte, schlug am 27. Juli 3 Uhr nachmittags die bei Wedernikowski stehende russische Infanterie und Artillerie und ging sofort zu Verfolgung der Russen über.

Für
Schneiderinnen
empfehle
sämtliche Zutaten zur **Schneiderei**
Futter und Besätze etc.
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen
gegen Rabattbücher.
C. G. Seidel,
Mitglied des Verbandes Deutscher Kurzwaren- u. Posamenten-Geschäfte in Berlin.

Gasthof zur Forelle, Blauenthal.
Mittwoch, den 2. August, von nachm. 5 bis abend 9 Uhr:
Grosses Garten-Konzert,
gespielt von der gesamten Eibenstocker Stadtkapelle.
Entree 30 Pfg. **Vorzügliches Programm.**
Für **Küche** und **Keller** ist bestens gesorgt.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Richard Tittel.**

Auktions-Bekanntmachung.
Das zum Joh. Panhans'schen Konkurse gehörige **Pferd** (Fuchs) nebst Geschirr und sonstigem Zubehör, **1 Schleifwagen, 1 Rüstwagen,** sowie **1 Kastenschlitten** sollen am
Dienstag, den 1. August,
vormittag 10 Uhr
im Hofe des an der hiesigen Schulstraße gelegenen Hauses des Herrn Ortsrichter Meichsner um das Meistgebot gegen Barzahlung versteigert werden.
Weiter sollen **an demselben Tage von nachmittag 2 Uhr ab** die zu demselben Konkurse gehörigen **Obst-** und **Konservenvorräte,** die **Ladeneinrichtung,** sowie **verschiedenes Mobiliar** in dem **am hiesigen Albertplatze befindlichen Panhans'schen Verkaufsladen** gegen Barzahlung versteigert werden.
Erstehungslustige werden dazu eingeladen.
Eibenstock, am 28. Juli 1905.
Der Konkursverwalter.

Hübsch
sind Alle, die eine zarte, weiße **Haut,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei **Apoth. Wiss.**

Jda Müller
Alfred Kunath
Drogist
grüssen als Verlobte.
Eibenstock **Chemnitz**
30. Juli 1905.

Antiseptisches
Kräuterwasser
zur Kopf- und Gesundheitspflege. Unfehlbares Mittel gegen das Ausfallen der Haare, vorzüglich zur Kräftigung der erkrankten Haarwurzel.
Fabrikanten: **Matthesius & Co., Zwickau.**
Alleinige Verkaufsstelle:
Theod. Döring, Friseurgeschäft.

Ein **schönes massives**
Geschäftshaus
erster Lage Eibenstocks
ist preiswert zu verkaufen. Schriftl. Offert. unter # **100** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Zu vermieten
Halb-Etage per 1. Oktober bei
F. A. R. Müller.

Einen Aufpasser
sucht sofort **Albert Liebold,**
Neugasse Nr. 5.

Alle
Drucksachen
für
Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf
in Schwarz- und Buntdruck
liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen
die **Buchdruckerei** von
Emil Hannebohn
Eibenstock.

Sommerfrischlern und Touristen
empfehle meine **Lokalitäten** und **Garten** zu gütigem Besuch.
Kaffee in ganzen und halben Portionen.
Täglich feinstes **Kaffeegebäck, Fruchtkuchen, Torten** u. s. w.
Conditorei Gotthold Meichsner.

Mercerisirte Gespinnste für Stickerei etc.
liefert in allen Stärken und glanzreichsten Qualitäten roh und bunt
Carl Ferd. Höffer,
G. m. b. H.
Spinnerei Tannenberg bei Annaberg.

Pianofortestimmer
Th. Köhler aus **Leipzig**
vom 3. August an einige Tage am Orte. Werte Aufträge erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Entlaufen
ein kleiner schwarz und brauner **Rehpinscher.**
Gegen Belohnung abzugeben an
Rob. Krantz, Gasmeister.

Sommerfrischler-Bedarfsartikel:
Hüte, Schirme, Mützen, Socken, Strümpfe, Sporthemden, Handschuhe, Cravatten, Schärpen, Tücher, Wäsche etc.
empfiehlt in guten Qualitäten billigst
Kaufhaus Walther Koehler.

Kinder- und Kranken-Nährmittel:
Nestle's und Kufeke's Kindermehl
Knorr's und Weibezahn's Hafermehl. Nuco-Cacao
Kasseler Hafer-Cacao
Eichelkaffee u. Eichelcacao
Emmerling's Kinder-Nährzwieback
Mondamin, Maizena, Malz-Extrakt, Milch-Zucker
Schweizermilch, condens. Milch von **Gebr. Pfund,** Dresden
u. s. w.
empfiehlt **H. Lohmann,**
Drogenhandlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock zur Kenntnisnahme, daß ich von heute ab im Hause des Herrn Restaurateur **Richard Anger, Poststraße Nr. 15,** die
Schuhmacherei
selbständig betreibe, und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Arthur Schönfelder, Schuhmacher.

1 Fahrrad,
1 Teschin
verkauft billig. Wer, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Heute früh 3 Uhr verschied nach längerem Leiden sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin
Bertha Gnüchtel geb. Hofmann,
was hiermit allen Verwandten und Bekannten anzeigt
Hugo Gnüchtel
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Eibenstock, 29. Juli 1905.
Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.
Blumenschmuck wird auf Wunsch der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Centralhalle.
Auf in die Berge!
Mittwoch, den 2. August: Eröffnung eines hier noch nie gesehenen
prachtvollen Alpenpanoramas
mit seinem charakteristischen
Alpenglühen
in höchstvollendeter Naturtreue wiedergegeben. Wundervoll in Farben- und Lichteffekten. Alle Freunde und Gönner ladet zur Besichtigung höflichst ein
Emil Weissflog.

Freiw. Turnerfeuerwehr.
Die für heute Montag anberaumte **Uebung findet nicht statt.**
Eibenstock, 31. Juli 1905.
Das Commando.

Hausmänner-Verein.
Dienstag Versammlung.

G. G.
Mittwoch Versammlung.

Heute Dienstag
halte ich auf dem Neumarkt mit **Grünwaren** feil.
Albert Bretschneider
aus Schönheide.

Herzlichen Dank
allen Freunden und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck und die tröstende Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen.
Die tieftrauernde Gattin
Jda Panhans
nebst Kind.

Eine silberne Uhrkette
auf dem Schützenplatz **verloren** worden. Gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Plakate:
Wohnung f. Sommerfrischler
zu vermieten
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Dienstmädchen
per sofort oder 15. August gesucht. Wer, sagt die Exped. ds. Bl.

Gelbschwämmchen
empfiehlt **R. Enzmann.**

Maschinen-Raum
wird zu mieten gesucht. Offerten unter **Z. Z. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Vor 14 Tagen wurde eine **Granatbrosche** **verloren.** Bitte abzugeben **Feldstrasse 9, I.**

Kräftiges Schulmädchen
als Aufwartung in gute Stelle gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bestellungen
auf das **„Amts- und Anzeigeblatt"** für die Monate **August** und **September** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,16	3,00	9,00
Burkhardtsdorf	5,24	10,03	3,46	9,45
Zwönitz	6,02	10,42	4,24	10,25
Lößnitz	6,12	10,53	4,34	10,35
Aue [Ankunft]	6,28	11,08	4,50	10,50
Aue [Abfahrt]	7,14	11,30	5,06	10,59
Bockau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauenthal	7,38	11,55	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,43	11,59	5,35	11,26
i. Eibenst. u. Bf.	7,50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. o. Bf.	7,35	11,53	5,28	11,18
i. Eibenst. u. Bf.	7,48	12,06	5,41	11,31
a. Eibenst. u. Bf.	7,55	12,12	5,50	11,36
i. Eibenst. o. Bf.	8,08	12,25	6,03	11,49
a. Eibenst. u. Bf.	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheiderh.	8,03	12,18	5,55	11,43
Wilzschhaus	8,14	12,29	6,06	11,53
Rautenkranz	8,20	12,34	6,15	11,59
Jägersgrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Muldenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schöneck	8,56	1,10	6,59	—
Zwota	9,09	1,20	7,18	—
Markneukirchen	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	8,15	2,23	6,45
Markneukirchen	5,08	8,31	2,33	6,56
Zwota	5,32	9,15	3,02	7,28
Schöneck	5,46	9,38	3,19	7,50
Muldenberg	6,03	9,51	3,30	8,03
Jägersgrün	6,21	10,05	3,44	8,18
Rautenkranz	6,28	10,11	3,50	8,24
Wilzschhaus	6,37	10,17	3,56	8,33
Schönheiderh.	6,53	10,26	4,05	8,45
i. Eibenst. u. Bf.	6,59	10,31	4,10	8,50
a. Eibenst. o. Bf.	6,45	10,15	3,55	8,33
i. Eibenst. u. Bf.	6,58	10,28	4,08	8,46
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,36	4,15	8,55
i. Eibenst. o. Bf.	7,17	10,49	4,28	9,08
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,32	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,40	4,22	9,03
Blauenthal	7,21	10,44	4,26	9,08
Bockau	7,32	10,52	4,34	9,16
Aue [Ankunft]	7,48	11,05	4,47	9,29
Aue [Abfahrt]	8,15	11,19	4,54	9,52
Lößnitz	8,35	11,40	5,14	10,14
Zwönitz	8,50	11,57	5,29	10,29
Burkhardtsdorf	9,25	12,33	6,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,12	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,05	ab Schönheiderh.	9,18
in Bockau	8,26	i. Eibenst. u. Bf.	9,24
Blauenthal	8,36	a. Eibenst. o. Bf.	9,12
Wolfsgrün	8,42	i. Eibenst. u. Bf.	9,25
i. Eibenst. u. Bf.	8,51	a. Eibenst. u. Bf	9,32
a. Eibenst. o. Bf.	8,36	i. Eibenst. o. Bf.	9,45
i. Eibenst. u. Bf.	8,49	a. Eibenst. u. Bf.	9,28
a. Eibenst. u. Bf.	8,54	in Wolfsgrün	9,37
i. Eibenst. o. Bf.	9,07	„ Blauenthal	9,42
a. Eibenst. u. Bf.	8,53	„ Bockau	9,52
in Schönheiderh.	9,01	„ Aue	10,06

Hierzu eine humoristische Beilage.